

Die „Volkswocht“
erschint täglich Nachmittags außer
Sonntag und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 2/3,
durch die Post und
durch Kolportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Postzeitungsliste Nr. 2170.

Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Bestellungsgebühr
besteht für die einjährige
Bestellung über deren Raum
50 Pfennig, für Berlin und
Berliner Umgebung nur 10 Pfennig.
Bestellungsnummer
müssen bis Sonntag 9 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 165.

Sonabend, den 16. Juli 1904.

15. Jahrgang.

Menschenleben.

Jüngst brachten die Zeitungen zwei Nachrichten, über die man aber allzu schnell wieder zu anderen Dingen überging. Es wurde berichtet, daß ein bayerisches Infanterie-Regiment einen sogenannten Stigmarsch zu verzeichnen hatte, bei dem nicht weniger als 80 Mann, darunter einer bedenklich erkrankten. Ferner wurde berichtet, daß bei der Wettfahrt der Kriegsschiffsboote in Kiel zwei Matrosen erkrankten. Dabei ist zu bemerken, daß diese Wettfahrt trotz stürmischen Wetters vorgenommen wurde, daß mehrere Boote gesenkt waren und daß die Festlichkeiten durch das Erbe der drei Teufel, die doch auch Menschen waren, nicht gestört wurden.

Gerade jetzt tritt die Gefahr, durch unnötige Stigmarsche in Krankheit und Tod zu geraten, wieder an unsere Soldaten heran. Gewiß wird vielfach von den Vorgesetzten Vorzicht geübt, um das schlimmste zu verhüten, aber es finden sich doch Offiziere, die besonders schneidige Leistungen zu vollbringen vermeinen, indem sie ihre Mannschaften, die auch dem tödlichsten Befehl gehorchen müssen, unnötigen Strapazen aussetzen. Es sei erinnert, was Freiherr von Gühlen, ob schon sein vor einigen Monaten im Reichstage besprochenes Buch vom durchaus militarismusefreundlichen Standpunkte geschrieben ist, über diese Stigmarsche sagt:

„Wurde nicht im Sommer 1902 auf dem Marsche einer Infanterietruppe trotz der glühenden Hitze mit Strenge darauf gehalten, daß die Truppen der Waffenröcke geflochten blieben? Erregte nicht in demselben Jahre eine Kompanie auf dem Kaiserhof in den Nachmittagsstunden bei 24 bis 26 Grad Hecum im Schatten? Wurden endlich nicht ebenfalls im Sommer 1902 auf einem in der Provinz Westfalen gehaltenen Truppenübungsplatz an besonders heißen Tagen Mannschaften bei Wehrübungen, die zu einer vierzehntägigen Übung einbezogen worden waren, äußerst anstrengende Wetten vorgeführt? Jedes Mal gab es Hitzschläge der ersten Art.“

Warum sind solche Vorkommnisse, wie die erwähnten, in einem zivilisierten Lande überhaupt möglich? Erstens versagt hier die Reichstagsmehrheit, wie auf den meisten Gebieten, auf denen es Volksrechte zu wahren gibt, völlig. Mit ein paar Worten läßt sie sich geduldig abpeifen, weil sie im Säbelraufen ihr letztes Heil erblickt. Sodann aber ist auch das Volk gegen die Sünden des Militarismus verärgert abgestumpft, daß es sie mit einer wirklich orientalischen Gelassenheit hinnimmt. Nur diejenigen, die es mit ansehen, wie todmüde Soldaten auf der Straße niederstürzen, wie Matrosen, die bei Festlichkeiten eine Wettfahrt unternehmen mußten, jämmerlich ertrinken oder dem Ertrinken nahe sind erbeben vor Jörn und Ingrimm; der übrige Teil der Nation aber, der dieses Spiel mit Menschenleben aus der Zeitung erfährt, regt sich nicht sonderlich auf. Es wird zwar ein bißchen geschimpft, aber dann herrscht wieder Friede. Nur

wenige denken daran, daß was, was den Opfern eines Stigmarsches oder einer Wettfahrt geschieht, ihren Brüdern, ihren Söhnen, ihnen selbst passieren kann, wenn sie zu einer Übung einberufen werden. Die Militär- und Marinebehörden würden sofort milde Töne anschlagen, wenn sie auf einen energischen Widerspruch des Gros des Volkes trafen.

Die geschilberten Verfahren berühren besonders unangenehm, sobald man sich daran erinnert, in welcher Weise Leben und Gesundheit hoher Herrschaften offiziell taxiert werden. Hat eine Prinzessin oder ein Prinz auch nur Leibschmerzen, so werden flugs Krankheitsberichte veröffentlicht, um das natürlich ängstlich harrende Volk zu beruhigen. Und hat sich ein solcher Herr oder eine solche Dame eine ernsthafte Krankheit oder Verletzung zugezogen, so marschieren etliche erstklassige Ärzte am Krankenbette auf und wenden ihre Künste an. Kein Geld, keine Mühe wird gespart, um dem Patienten die Gesundheit wieder zu verschaffen. Und in gesunden Tagen sind solche Herrschaften garnicht selten ständig von Polizeibeamten bewacht, um ihr Leben und ihre Gesundheit zu behüten. Die armen Soldaten, die Reservisten und Landwehrlente aber, werden manchmal den schweren Gefahren der Sommerhitze ausgesetzt.

Dabei hat der Tod eines Soldaten, eines Reservisten, eines Landwehrmannes, eines Matrosen, garnicht selten viel größere Konsequenzen, als derjenige eines Prinzen oder einer Prinzessin. Stirbt ein Soldat oder ein Reservist, so kann eine Familie in die bitterste Not geraten. Scheidet aber ein sogenannter hoher Herr oder eine hohe Dame aus dem Leben, so ist dies niemals der Fall, denn diese bevorzugten Menschenkinder sind ja bei ihrer Erziehung nicht auf die Arbeit angewiesen. Von selbst fließen jährlich Hunderttausende, ja Millionen in ihre Kassen. Die Angehörigen eines solchen Dahingegangenen mögen wohl den Schmerz über den Verlust fühlen, aber die bange, fürchtbare Frage: „Was nun?“ kennen sie nicht. Sie erfahren niemals von dem Elend, das der Tod des Vaters oder Sohnes in einer armen Proletarierfamilie hervorzurufen vermag. Und darum sagen wir, auch auf die Gefahr hin, daß sämtliche Poststrassen Krämpfe bekommen: Der Tod eines Soldaten, eines Reservisten, Landwehrmannes oder Matrosen hat häufig viel tiefer einschneidende Folgen, als das Ableben eines sehr „hochgestellten“ Herrn, eines Prinzen oder einer Prinzessin!

Sind nun die übertrieben langen Marsche — von den Wettfahrten auf dem Meere wollen wir garnicht sprechen — zur Erziehung des Mannes für den Krieg irgendwie nötig? Davon kann keine Rede sein. Wird mobilisiert, so eilen Millionen zu den Fahnen, die schon seit längerer Zeit keine Stunde mehr Militärdienst geleistet haben. Darunter sind viele Hunderttausende, die in ihrem Zivilberuf wenig Gelegenheit fanden, den Körper zu stärken.

Alle Reservisten und Landwehrlente, die Arbeiter, Handwerker, Schreiber zc. sind, müssen sich erst wieder an größere Marschleistungen gewöhnen.

Dies wird ihnen nicht im geringsten dadurch erleichtert, daß sie einige Jahre vorher einmal einen Marsch mitmachten, bei dem die Soldaten vor Schwäche bugenweise niederstürzten.

Das Ende der Pfaffenschule

Der Juli 1904 wird für Frankreich ein geschichtlicher Monat bleiben. An diesem Tage hat der Klerikalismus, der fanatischste und verschlagenste Widersacher der Demokratie, einen Stoß ins Herz empfangen. Mit einer stattlichen Mehrheit hat der Senat das Gesetz über die Beseitigung des geistlichen Unterrichts in der von der Deputiertenkammer beschlossenen Fassung angenommen und so den ersten Teil des Combes'schen Reformprogramms glücklich erledigt. Der politische Ernst und der republikanische Sinn dieser Versammlung geben ihr den Anspruch auf die dankbare Anerkennung der demokratischen Parteien. Dieser Akt der Allen hat sich — ungleich den Oberhäusern anderer Staaten — nicht als eine Gesellschaft politischer Mummelgeise und Anglimer gezeigt. Die republikanischen Senatoren, die dem Bemühen der Rechten, sie durch Obstruktion zu ermüden, pflichtbewußt stand hielten; und das von der Demokratie Frankreichs so lange erwartete Gesetz vollendeten, während die reaktionären Standalkregisseure die Atmosphäre der Deputiertenkammer mit widerlichem Lärm und Gestank erfüllten, haben sich als treue Mandatare der Volksmeinung erwiesen.

Die französische Schule ist nun auf gründliche Weise vor den Einflüssen des Klerikalismus sichergestellt worden. In zehn Jahren wird keine Kongregationschule mehr bestehen und kein Kongregationist an irgend einer Schule — von der Volksschule bis zur Hochschule — unterrichten dürfen. Der Unterricht wird im ganzen Lande weltlich sein. Die junge Generation soll unter Lehrern heranwachsen, die sie nicht zu konfessionellem Fanatismus und zu gedankenloser Folgsamkeit gegen die Agenten der politischen Reaktion erziehen, sondern das Bewußtsein in ihr erwecken, einem freien Gemeinwesen anzugehören, das jedem das Recht gibt, selbständig zu denken und den Gesetzen und dem eigenen Gewissen folgend, seine Handlungen zu bestimmen.

Das demokratische Frankreich hat mit dem neuen Gesetz ein wichtiges Recht, das es bisher seinen schlimmsten Feinden preisgegeben hatte, an sich genommen, aber auch schwere Pflichten auf sich geladen. Die außerordentliche Ausbreitung des Kongregationsunterrichtes, die in den höheren Klassen auf die fromme Tradition, in den Schichten der Besitzlosen hauptsächlich eben auf ihre Armut gegründet war, hat der bürgerlichen Gesellschaft materielle Lasten erspart, die sie nun ohne Zögern auf ihre Schultern nehmen muß. Die Unterrichts-

Vox populi.

Roman von Konrad Tilmann.

„Noch lange nicht,“ erklärte Herr von Dahn. „Wollner kann am letzten Ende jeder heißen. Was für ein Wollner denn? Was will er denn hier? Ist er in Berlin? Ich habe noch nie gehört, daß Einer einen Doktor Wollner zum Arzt hat. Die Sache ist durchaus noch unaufgeklärt, Herr von Riebe.“

„Ja,“ sagte der Major mit einer Art kutmütiger Verbissenheit, „wird Ihnen bald nur allzu klar werden, mein Vetter. Wird an ausflügendem Gerüche gar nicht fehlen, — nur keine Sorge!“

„Zum Teufel, nun schreien Sie aber endlich mal los!“ rief der Justizrat. „Ist das 'ne Geheimnistuerei! Wie die alten Weiber! Hat der Keel gelitten?“

„Könnte ja auch wohl 'was Schlimmeres sein,“ meinte der Major unerschütterlich.

Herr von Dahn schüttelte sich. „Na ja, da haben wir's. Da geht's wieder mal los. Vage Gerüchte, — man sagt, — es heißt von ihm, — man will wissen, — es wird gemunkelt. — Aber keine Tatsachen, keine Beweise! An unserem Tisch hier wenigstens sollte das verpönt sein. Das sind Infamien. Mit solchen landesüblichen Gemeinheiten werde ich mich nicht ab.“

„Da-!-!“ sagte der Major trocken. „Na, — und er legte sich behaglich zurück — vielleicht genügt Ihnen pro primo die Tatsache, daß der Mann gefesselt hat.“

Im Stimmisch entstand eine gewisse Bewegung. Nur Herr von Dahn zuckte geringfügig die Achseln. „Als ob man nicht unschuldig sitzen könnte! Was das nun beweist! In solchen Sachen kommt man, man weiß nicht wie! Damit ist garnichts gesagt.“

„Ist auch noch lange nicht aus,“ erklärte der Major. „Dieser Mann war als Privatdozent in Breslau habilitiert — für innere Krankheiten, damit Sie's ganz genau wissen — und mußte infolge jener Affaire aus dem Lehrkörper der Universität ausschließen.“

„Um! —“ machte Herr von Dahn. „Diese Perücken an den Universitäten, — das kennt man.“ Es klang etwas kleinlaut, als vorher.

„Ferner“ — die Stimme des Majors schwoll etwas an — „wurde ihm angekündigt, daß er nicht mehr als Leutnant der Reserve dem preussischen Infanteriekorps angehöre.“

Eine gewisse Stille war eingetreten. Nur der Bankier Friedenthal murmelte etwas wie „auch kein Verlust.“ Ich aber den Major nicht, wie sonst, herausfordernd dabei an. Endlich fragte Stolling: „Woher haben Sie das alles? Von Otterstädt doch gewiß nicht. Der biße sich eher die Zunge ab. Gerade in Familienachen ist der verdammte empfindlich.“

Der Major erklärte, daß er Otterstädt garnicht gesehen habe, die Dinge seien aber trotzdem authentisch. Leutnant Unger von der Kriegsakademie habe in Breslau damals die ganze Standalaffäre miterlebt; er sei drüben im Musikzimmer, um Lona Nissen die Cour zu schneiden, die eben ihre Arie aus der „Traviata“ gesungen habe, von der man natürlich hier wieder keinen Ton gehört habe, und bereit, jedes Wort zu beschwören; er habe Doktor Wollner sofort wiedererkannt trotz seines Kieledartees und sei außer sich über dessen Erscheinung.

Die Frechheit sei doch aber auch hodenlos. Wahrscheinlich hielte Wollner die ganze Geschichte, die vor fünf oder sechs Jahren gespielt habe, für vergessen und glaube sich hier unerkannt. Er soll inzwischen in Paris gelebt haben, wo er irgend einem Gelehrten ein Wunderheilverfahren abgelehnt, mit dem er es jetzt hier versuchen wolle, um möglichst rasch zu Brot und Namen zu kommen, — ein neues Mittel bei Leberleiden, die bisher für aussichtslos gehalten, oder dergleichen. Jedenfalls eine französische Charlatanerie; darauf komme es so einem ja aber natürlich nicht an; wenn es nur Neklame mache und was einbrächte. In allem Ueberflusse solle er die Kurmethode auch noch für seine urreigste Erfindung ausgeben, — also ein Schwindler aus dem ff.

Und so Einer kalte natürlich neuerdings Berlin für den geeigneten Boden, um zu operieren. Ja, das liebe Berlin! Der Remdesvousplatz für alle Hochstapler und dankten Erfindungen! Man schimpfte immer über die Berliner. Aber wieviel Berliner! Gabe es denn eigentlich überhaupt noch? Das seien gerade die Peilen, die wirklichen Berliner. Aber all' dies zugezogene Volk aus den Provinzen, all' dieser Abzug aus den anderen Städten, all' diese gescheiterten und verlorenen Existenzen, die hier wieder aufstapeln, um hier, wo niemand sie in der großen Masse so leicht wieder erkannte, ihr Glück zu machen, im Trüben zu fischen, irgendwie sich einzubringen und an die Oberfläche heraufzuarbeiten, durch Schwindel, durch Brutalität, durch Verbrechen, — das verdürbe Berlin, das habe die öffentliche Moral hier untergraben, das habe aus dieser Stadt einen Vekersfuß gemacht, der zum Himmel aufsteige.

Der Major wurde in seinem Erntes durch das Wiedererschienen Brägen's und Doktor Wollner's unterbrochen, die aus dem grünen Salon zurückkamen und das „Handtuch“ durchschritten. Brägen sprach und gestikulerte lebhaft, man hörte seine Keblingsphrasen: „Nacht ja nicht!“ und der schwarzgeordnete Kneifer glitt ihn dabei von der Nase. Der Wollner warf den Herren am Stimmisch dagegen einen scharfen, überlegen-kalten Blick zu. Dieser Blick schien zu sagen: „Ich wette, daß ihr jetzt eben vor mir gesprochen habt, und nicht gerade das Beste.“ Das läßt mich aber völlig kalt.“ Hochangetrieben schritt er hinaus.

„Grenzenlos unverschämte!“ war das Urteil über ihn am Stimmisch. Nur der Justizrat sagte: „Was der Mensch für 'ne Stimm hat! Haben Sie sich die wohl angesehen, meine Herren? Das ist eine von den eisernen Stimmen à la Bisman! Der bricht sich durch, der macht seinen Weg. Welten wir?“

Der Major wollte statt dessen hören, was man nun zu tun

gedenke. Es sei doch unmöglich, sich die Gesellschaft solcher Individuen hier gefallen zu lassen, man kompromittiere sich ja auch außerlich. Vor allem müsse man gemeinsam beim Grafen vorstellig werden, der natürlich wieder keine Abnung von der ganzen Sache habe und den Mann gar nicht kenne.

„Der lacht Sie ein wenig aus,“ prophezeite Stolling.

„Oder sagt Ihnen, Sie möchten doch wegbleiben, wenn's Ihnen nicht konveniert,“ fügte Friedenthal hinzu. „Und wo sollten Sie dann wohl Ihre Anekdoten und Klatschgeschichten herholen?“

„Die Geschichte ist ja auch noch keineswegs aufgeklärt,“ versicherte Herr von Dahn.

Alle lachten. „Na, wenn Ihnen das noch nicht genügt,“ trächte der Major, dem allmählich die Stimme zu versagen begann, „dann ist Ihnen allerdings nicht zu helfen.“

„Aber, meine Herren, ich bitte!“ — Herr von Dahn's Stimme schlug in den hohen Diskant über — „konstatieren Sie gefälligst einmal, daß uns bisher mit keinem Wort gesagt worden ist, weshalb jener Herr gefesselt hat, und von Univerfagat und Herr erludiert wurde. Wenn Sie das aufgeklärt nennen.“

Der Major wurde dunkelrot vor Jörn. „Die Alten soll ich also auch wohl noch beibringen?“ Na, wird ja immer schöner. Mich geht das garnichts an, verstehen Sie? Mir genügt die Beurteilung. Verbrechen ist Verbrechen. Nach meiner Meinung leben wir so zu sagen in einem Rechtsstaat.“

Herr von Dahn erklärte, darüber könne man verschiedener Ansicht sein. Jedenfalls habe er so etwas gehört, als ob auch in unserem Mutterland schon Justizverbrechen vorgekommen seien und sogar Unschuldlige zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt sein sollten. Außerdem sei Verbrechen keineswegs Verbrechen, man unterlasse vielmehr Uebertretungen, Vergehen und Verbrechen, je nach der Schwere; eine Verurteilung wegen Vergehens z. B. sei nicht ehrenruebig, wenn man auch ein halbes Jahr deswegen in Plötzensee unter allem Spikbubenwolk sitzen müsse in uns am wohlgeordneten Rechtsstaat u. s. w. u. s. w. Kurz: jedes Urteil über den Fall sei verfrüht, so lange man nicht genügend aufgeklärt sei.

Der Major mußte schließlich so viel einräumen, daß Leutnant Unger genau sich des Vorkalles nicht mehr habe entsinnen können, aber ganz sicher wisse, daß es eine Standalaffäre allerhöchster Sorte gewesen sei, — keine Idee von einem Verbrechen, eine Franzosenmordgeschichte schmutziger Art. Besser, gar nicht davon zu reden. Nicht das gerichtliche Urteil, wohl aber die Folgen bewiesen klar und deutlich, daß es sich um nichts Kleines, zu Verurtheiltes, sondern um eine entehrende Niederträchtigkeit gehandelt habe, und das müsse ausreichen. „So viel sieht fest,“ schloß er, „läßt der Mensch sich mir vorstellen, — und es scheint ja, als sei ihm allerlei zumutet, — so dreh ich mich ab, so erkläre ich, ich bedauere, nach dieser Bekanntheit kein Verlangen zu tragen. Es ist ein Skandal, komm's mir da nicht an. Schließlich muß doch jeder sich selbst verantworten. Und ich nehme an, meine Herren, daß Sie alle es ebenso machen werden. — alle!“

(Fortsetzung folgt.)

Wiens Kampfen um den Neunhunderttag und zwar durch kleine partielle Streiks, mit welchen sie sehr gute Erfolge erzielt haben. Die Tischlermeister haben zwar eine Vereinbarung gezeichnet und versuchten durch schwarze Listen gegen ihre Gesellen vorzugehen, kamen aber damit nicht zum Ziel. Sie wandten sich an die Polizei und diese wußte Rat. Der Vorsitzende der Metzlervereinigung erzählte in einer Versammlung unter Spannung der Aufmerksamkeit und mit feierlicher Stimme, daß ihm der Polizeipräsident folgendes gesagt habe: Meine Herren! Ich bedaure recht sehr, Ihren Wunsch nicht erfüllen zu können. So viel Polizei, als ich entbehren könnte, habe ich Ihnen zur Verfügung gestellt; mehr kann ich nicht tun. Wenn Sie endlich einmal Ruhe haben wollen, bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als die Arbeiter auszuharren, wie das in Crimmitschau war, dann muß Ihnen Militär zur Verfügung gestellt werden; Sie werden hierdurch den nötigen Schutz und endlich auch Ruhe bekommen. In der Tat ein recht einfaches Mittel, alle Streiks kurzer Hand niederzuknüppeln; man inszenierte ein Crimmitschau und die Sache ist gemacht.

Die russische Ferkelsarbeit in Finnland. Aus Helsinki wird gemeldet: Die Verhaftungen nehmen einen erheblichen Umfang an. Bis jetzt sind zwölf bekannte Persönlichkeiten verhaftet worden, darunter vier Professoren. Man weiß nicht einmal, ob die Verhaftungen mit Schaumans Mordanschlag zusammenhängen. Die Verhafteten werden Nacht für Nacht weggeschafft, und niemand weiß, wohin.

Für eine Verminderung des englischen Seeres ist der englische Kriegsminister Arnold-Forster am Donnerstag im Unterhause mit Eifer eingetreten. Bei der Besprechung des Etats des Kriegsministeriums legte er die Pläne der Regierung für die Seeresorganisation an. Er versicherte, das gegenwärtig vorhandene Heer entspreche nicht den eigentlichen Bedürfnissen des Reiches. England unterhalte in Friedenszeiten eine Flotte, von der ein großer Teil zum Kriege nicht geeignet sei, und die eine der kostspieligsten Maschinen sei, die man jemals erfunden habe. Es sei notwendig, diesem Uebelstande abzuhelfen. Man müsse zunächst eine Organisation schaffen, welche die englischen Streitkräfte reorganisieren könne, und deshalb habe es die Regierung für notwendig gehalten, mit der Reorganisation des Kriegsministeriums zu beginnen.

Partei-Angelegenheiten.

Woher das Hamburger „Echo“ seinen Namen hat. In der Chemnitzer „Volkstimme“ teilt Gust Kreowski anlässlich des Ablebens des Hamburger Senators Bachmann einiges über das Verhältnis Weddes zu Bachmann mit. Wedde redigierte die „Volkstimme“, die im Herbst 1887 unterdrückt wurde. Im sein Geschäftspersonal nicht außer Tätigkeit gesetzt zu werden, verließ Wedde sofort ein neues Organ an die Stelle zu setzen. Der damalige Polizei-Präsident Senator Bachmann, mit welchem Wedde deswegen verhandelte, gestattete, wenn er die Erlaubnis geben sollte, nur Mitteilungen indifferenten Inhalts, am liebsten über astronomische Gegenstände und dergleichen, jedenfalls keine Original-Artikel politischer Natur, sondern nur Abdrücke aus anderen nicht verbotenen Zeitungen. . . . Diesem letzten Umstande verdankt das so gequälte Blatt auch den Namen „Echo“, nach dem damals in Blüte befindlichen Schorschenschen Wochenblatt „Echo“ gewählt. Auch war ausbedungen, daß Wedde selbst nichts für das Blatt schreiben dürfe. Er galt nur als Verleger und Eigentümer der Zeitung; ebenso eine Zeitlang nach seinem Tode (1890) seine Witwe.

Arbeiterbewegung.

Keine Ersatzpflicht der Gewerkschaften. Ein Bauunternehmer in Magdeburg hatte gegen den dortigen Vertrauensmann der Maurer und einige andere Maurer eine Klage auf Schadenersatz geltend gemacht, weil dieselbe über einen von ihm geführten Bau die Sperre wegen Lohnforderungen verhängt hatten. Es wurden für die Dauer der Sperre 5 Proz. von 55,000 Mk. und außerdem noch eine größere Summe als Ersatz verlangt. Das Landgericht Magdeburg wies jedoch die Ansprüche des geldbedürftigen Bauherrn ab.

Zum Hamburger Tischlergewerbe drohen neue Differenzen anzuknüpfen, weil die Forderung als Gesamtheit der Arbeitgeber den zwischen den Lohnkommissionen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer festgesetzten Tarif nicht annehmen will. Der Gesellenrat hat die Forderung der Holzarbeiterverband sind nun überkommen, auf unbedingte Annahme des Tarifes zu bestehen. Die Antwort der Meister soll bis zum 12. Juli gegeben werden. Dann wollen die Arbeiter über die weiteren Schritte beraten.

Die Steinseher in Göttingen haben ohne Streit mit den Arbeitgebern einen Lohnarif vereinbart, wonach eine bessere Regelung der Arbeitszeit und eine Erhöhung des Stundenlohnes um 2 Pfennige erreicht wurde.

Der Streik der Bau- und Möbeltischler in Dresden dauert unverändert fort. Die Lage ist für die Arbeiter durchaus günstig, denn es haben bereits 115 Arbeitgeber mit 920 Arbeitern die Forderungen bewilligt.

Der dänische Schlächter- Arbeiter-Verband hat vor kurzem seinen neunten Verbandskongress zu Aarhus abgehalten und dort beschloffen, den Unternehmern die bestehenden Tarifgemeinschaft auf den 1. Oktober zu kündigen. Vorher soll noch eine starke Agitation zur Heranziehung der Unorganisierten entfaltet werden. Wird hierbei nicht das gewünschte Resultat erzielt, so soll die Kündigung der Tarifgemeinschaft von einer Urabstimmung abhängig gemacht werden.

Der Königsberger Geheimbunds- und Hochverrats-Prozess.

Königsberg, 15. Juli 1904.

Zweiter Verhandlungstag.

Bei Eröffnung der Sitzung fragt der Vorsitzende, wie sich die Verteidigung zur kommissarischen Vernehmung des Zeugen Eubbitz

stelle. Trotzdem das Gericht schon am 2. Juli nach Riga geschrieben habe, sei heute noch keine Antwort über den Zeitpunkt seiner kommissarischen Vernehmung eingetroffen. Auch zwei Telegramme an das russische Gericht seien unbeantwortet geblieben.

Verteidiger Haase: Die Verteidigung hätte den größten Wert auf das persönliche Erscheinen Eubbitz gelegt. Dann hätte sich das Gericht durch den persönlichen Eindruck überzeugen können, daß Eubbitz keineswegs Terrorist sei. Jetzt aber, da nur eine kommissarische Vernehmung möglich sei, verzichtet die Verteidigung auf die Vernehmung Eubbitz überhaupt.

Die Staatsanwaltschaft schließt sich der Erklärung der Verteidigung an, der Gerichtshof behält sich seinen Beschluß vor.

Darauf wird in der Zeugenvernehmung fortgefahren.

Zeuge Professor Paul Ross, dem als Sachverständiger die beschlagnahmten russischen Schriften zur Überlegung übergeben worden sind, wird darüber vernommen, welche Pakete er selbst mit ausgepackt habe. Freiwillig teilt der Zeuge dann noch mit, daß bei der Beschlagnahme lettischer Schriften bei Saunus in Tiflis in einem Kastenbuch sich der Ausweis finde, daß Kugel und Kugel für die Verbreitung der lettischen Zeitschrift „Littawa“ je 12 Mk. erhalten hätten. — Ankläger Kugel: Mein Name findet sich gewiß nur in meinem Buch zum Beten. (Große Heiterkeit). — Zeuge Gen darm Vannert-Schülen hat im Schornstein bei dem Besitzer Willart in Raitzbrunn schwere Pakete gefunden, die er mit Hilfe des Besitzers heruntergeholt, gepreßt und schließlich, als er den Inhalt als russische und lettische Druckschriften erkannte, beschlagnahmt hat. Willart will die Sachen von einem Unbekannten gegen Entgelt zur Beförderung erhalten haben. — Vorsitzender: Willart leistet wohl der Schmugglerlei Hülfsdienste? — Zeuge Vannert: Er tut, er tut auch nicht, je nachdem er verdient. — Zeuge Martin Willart-Raitzbrunn gibt an, daß er von einem jungen Russen einen Kettel mit dem Auftrage erhalten habe, Pakete zu ihm abzuholen. Dort habe er in dem bezeichneten Lokal nach dem jungen Mann vergeblich gefragt, bis er an den richtigen gekommen sei. Dieser habe ihm 7 Mk. gegeben und gesagt, wenn ein Paket mit Paketen zu ihm komme, solle er sie mitnehmen. — Vorsitzender: Waren es solche Pakete, wie sie hier liegen? — Zeuge Willart: Es kann so, es kann auch anders gewesen sein. — Der Zeuge, der sich zuerst geweigert hat, deutsch auszusagen, spricht deutsch mit lettisch gemischt, sodas der Vorsitzende den Verteidigern die einzelnen Worte erklären muß. — Vorsitzender: Was war in den Paketen? — Zeuge: Der Gen darm sagte, falsche Schriften. Als ein Paket sie holen kam, habe ich sie ihm gegeben. — Vorsitzender: Was stand in den Schriften?

Zeuge: Ich kann nicht lesen. Vorsitzender: Lesen Sie den Schmugglern öfters Dienste? — Zeuge: Ich verstehe nicht. (Große Heiterkeit). — Vorsitzender: Sie haben den Leuten öfters Pakete aufgehoben oder abgeholt? — Zeuge: Ja. — Ueber die Vernehmung des Zeugen soll später Bericht gefaßt werden. Verteidiger Haase bemerkt, daß es bei diesem Zeugen ebenso läge, wie bei den Angeklagten Kugel und Kugel. Einen bestimmten Antrag will er nicht stellen. — Der Zeuge, Frachtkontrollant Woskja, war früher Besitzer der jetzigen Buchdruckerei von Jantus. Er hat einmal für einen Volen gegen Veranlung polnische Schriften gedruckt. Es werden nämlich jährlich

20,000 Gebetbücher über die Grenze geschmuggelt,

weil die russische Regierung den Gebrauch der russischen Buchstaben vorschreibe und die Bewohner sich dieser Vorschrift nicht fügen wollten.

Zeuge Martin Jantus, früher in Tiflis, jetzt in Raitzbrunn, hat ebenfalls für einen Russen, namens Abramowitsch, Schriften gedruckt. Später, im November 1902, hat er von einem gewissen Ratnowski aus Jülich 4 Pakete Druckschriften ohne jede vorherige Ankündigung erhalten, die bei ihm beschlagnahmt worden seien. Dabei seien auch für 700 Mark Ratschikowen bei ihm beschlagnahmt worden, ohne daß er jemals Geld oder die Waren erhalten hätte. (Bewegung.) — Zeuge Gastwirt Kugel wohnt in demselben Hause Wand an Wand mit Kugel. Niemals hätten bei diesem Russen verkehrt. Er könne auch nur einige Brocken russisch und auch litauisch, aber nicht lettisch. — Zeuge Rentier Woskja-Memel ist 6 Jahre lang in Dargassen der Wirt Kugels gewesen. Damals habe Kugel einigermaßen russisch sprechen, aber nicht lesen können. Von einem Verkehr mit russischen Schmugglern weiß er aus eigener Wissenschaft nichts. Ueber die Kenntnis Kugels im Lettischen entpinnst sich zwischen ihm und dem Zeugen sowie dem Verteidiger Schwarz ein Streit. Zeuge bleibt dabei, daß Kugel mit Letten verkehrt habe, also auch bestimmt lettisch können müsse. Zeuge Amtsvorsteher Sarajew-Dargassen weigert sich der Eid auf deutsch zu leisten, bis der Vorsitzende ihm Ordnungskrafen androht. Zeuge Sarajew hat von Kugel gehört, daß er russisch könne. Er zeige, spreche fließend litauisch, verstehe aber kein Wort lettisch. Zeuge Berkams will nur mit Hilfe eines Dolmetschers auszusagen. Zeuge Jantus, der dazu heißen soll, fragt den Zeugen auf lettisch, ob er ihn verstehe. Zeuge Berkams antwortet deutsch. (Große Heiterkeit.) Er wird danach deutsch vereidigt. Er soll darüber auszusagen, ob er einen Russen zur Bahn gebracht und dieser versucht habe, ihn um das Fahrgehd zu betrügen und ob er dies dem Kugel im Krage zu Dargassen erzählt habe. Zeuge Berkams schwört. Danach wird der Zeuge Jantus als Dolmetscher vereidigt, und nun vermeint der Zeuge alle Fragen. Russen seien wohl bei Kugel gewesen, ob auch Schmuggler, wisse er nicht. Zeuge streitet ab, daß er vor dem Untersuchungsrichter ausgesagt habe, daß Kugel russisch verstehe. So lautet zwar das Protokoll, aber damals fand die Vernehmung ohne Dolmetscher statt. Zeuge leugnet auch, daß er jemals für Jantus jemanden nach Memel gefahren habe. — Ankl. Kugel gibt eine ganz genaue Beschreibung der damaligen Fahrt mit Perams und dem unzufriedenen Russen, der auch bei ihm das Paket niedergelegt habe. Zeuge erklärt, er könne sich nicht bestimmen. — Ankl. Kugel: Darauf mußst Du Dinge benennen, lieber Perams. Wir haben nämlich nicht unter uns gesprochen, sondern es war noch Einer dabei. (Heiterkeit.) Zeuge Berkams gibt die Möglichkeit an, daß er einmal auf der Fahrt nach Memel jemand aufgenommen habe. Von allem andern weiß

er nichts mehr. — Zeuge Gastwirt Lemke, seither in Rimmerhaff und Wilhelmshafen, sagt aus seiner Rimmerhaffer Zeit aus, oft seien unbekannte Leute mit Gespannen in dunklen Nächten zu Kugel gekommen; bekannte Schmuggler seien darunter gewesen. Die Schmuggler hätten selten bei ihm, meist bei Feinstein verkehrt. — Zeuge Kriminalkommissar Wünnen-Berlin soll über die

Beziehungen der russischen Revolutionäre zu den Sozialdemokraten, ihre Beziehungen untereinander und ihre Verbindung mit dem Ausland auszusagen. Der Zeuge schildert die Druckschäfte der „Russian Press Found Commission“, des jüdischen Arbeiterbundes in Newyork, der Pariser „Société nouvelle de librairie et d'éditeurs“, des Dresdener Verlages, des Genfer Verlegers der „Iskra“ und der Zeitschriften anderer Richtung. Zur Durchführung des Schmuggels dienten Lagerstätten in Deutschland,

die Redaktionen sozialdemokratischer Organe, die sozialdemokratischen Vertrauensleute, der Spieker Eherenberg in Charlottenburg, ferner die Sozialdemokraten Weber und Wuchholz. Es besteht die Vermutung, daß zur Durchführung dieses Schmuggels besondere Gruppen, Transportgruppen bestanden. An allen wichtigen Orten halten sich nationale Emigranten unter falschem Namen und mit gefälschten Legitimationspapieren auf, die die Beziehungen zu den deutschen Sozialdemokraten aufrecht erhalten. Bei diesen nationalen Emigranten tauschen von Zeit zu Zeit andere Persönlichkeiten auf, um wichtige Druckschriften zu überbringen oder besondere Aufträge auszuführen, denen für längere Zeit unangemeldet Aufenthalt gewährt wird. Die deutschen Sozialdemokraten spielen eine wichtige Rolle in dieser Organisation, wie sich bei den Fällen Schelobin und Krossloff gezeigt hat. Die Russen haben enge Beziehungen zu den Angehörigen des „Vorwärts“, was bei verschiedenen Anlässen festgestellt worden ist. Bei Popoff, der bekanntlich richtig Schelobin heißt, hat man Adressen an Pögel gefunden, auf denen als Absender Axelrod stand, ferner ein Kuvert mit der Aufschrift für Braun oder Parvus. (Verteidiger Haase macht darauf aufmerksam, daß es sich nicht um den Angeklagten Braun, sondern um den holländischen Redakteur N. Braun handele.) Bei Krossloff wurde ein langes Namenregister von Reuters in Gensorien gefunden, das dieser bei der Hausdurchsuchung in einem Eimer Wasser warf und dadurch zum größten Teil unleserlich machte. Unter diesen Adressen hat sich auch die von Mertins befunden. Nach dem Befund dieser Ermittlungen glaube ich, daß von Jülich aus Schriften vieler Richtungen verschickt werden. Von Axelrod persönlich weiß ich das nicht. Ich nehme aber an, daß die Verlebung von Schriften verschiedener Richtungen von einer Zentralstelle ausgeht, da dieselben Adressen benutzt werden. Vert. Haase: Was für Schriften und welcher Richtung wurden von derselben Stelle verbreitet? Zeuge Kriminalkommissar Wünnen: Es handelt sich um die „Iskra“ und das Organ des jüdischen Arbeiterbundes. Vert. Haase: Also um zwei rein sozialdemokratische Organe? Zeuge Kriminalkommissar Wünnen: Auch armenische Schriften waren dabei, wie im Falle Weber. Vert. Haase: Waren der „Iskra“ armenische Schriften oder den Armeniern einige Nummern der „Iskra“ beigegeben? Zeuge Kriminalkommissar Wünnen: Welches ist möglich. Vert. Liebknecht: Ich stelle aus dem Allen fest, daß in dem hier fraglichen vor zwei Jahren beschlagnahmten Paket bei Weber nur armenische Schriften waren. Vert. Haase: Haben Sie je bemerkt, daß die Schriften der russischen oder der jüdischen Sozialdemokraten mit denen der russischen revolutionären Sozialdemokratie vermischt worden sind? Zeuge Kriminalkommissar Wünnen: Das kann ich nicht bejahen. Verteidiger Haase: Sie sprachen von der Vermutung einer Transportgruppe; wobei ist Ihnen diese Vermutung bekannt geworden? Zeuge Kriminalkommissar Wünnen: Darüber darf ich nicht auszusagen. Verteidiger Haase: Dann kann ich nicht feststellen, ob die Quelle sauber oder unsauber ist. Verteidiger Liebknecht: Wenigstens über die Art der Quelle möchte ich das ermitteln wissen; vermuten Sie diese Transportgruppe auf Grund von Erfahrungen bei Beschlagnahmen oder auf Grund von Mitteilungen? Zeuge Kriminalkommissar Wünnen: Auf Grund meiner Erfahrungen bei Feststellung von Posthülfsleuten. Uebrigens ist die Unterstützung der russischen Schriftensendung durch die deutsche Sozialdemokratie ganz bekannt. Dr. v. Berges hat vom „Vorwärts“ aus Schriften verschickt und Schelobin die Adresse des „Vorwärts“ bei sich gehabt. Auch in dem Besahren gegen den Postbeamten Reichwald in Maros wurde festgestellt, daß als Absender der geschmuggelten Schriften der Name einer Frau Czach genannt war, der Schwägerin des damaligen Vorwärterspedanten Bruns. Dieser gab an, die Schriften an Anordnung des Reichstagsabgeordneten Richard Fischer abgeschickt zu haben. Verteidiger Liebknecht: Welche Anhaltspunkte haben Sie denn dafür, daß gerade reisende russische Studenten an dem Schriftenschmuggel beteiligt sind? Zeuge Kriminalkommissar Wünnen-Krossloff hatte ein Adressenverzeichnis bei sich. Popoff war bei dem Schriftenschmuggel durch den „Vorwärts“ beteiligt. Verteidiger Liebknecht: Von wem haben Sie diese Nachricht? Zeuge Kriminalkommissar Wünnen: Das kann ich nicht angeben. Verteidiger Liebknecht: Wissen Sie das durch einen Beamten? Zeuge verweigert die Auskunft. Verteidiger Liebknecht: Dann nehme ich an, daß es kein Beamter war. Vorsitzender: Das gehört ins Maidoyer. Verteidiger Haase: Wissen Sie, daß damals im Jahre 1895 der Erste Staatsanwalt, derzeitige

Oberstaatsanwalt Drecher

in die Expedition des „Vorwärts“ gegangen ist und daß er, als der Abg. Fischer ihn über die Sache aufklärte, zum Schluß gesagt hat: „Es ist Ihr gutes Recht, sozialdemokratische russische Druckschriften zu verbreiten, auch nach Rußland, wenn sie nur in Deutschland erlaubt sind.“ Zeuge Kriminalkommissar Wünnen: Mein. — Verteidiger Heimann: Fischer würde bezwegen, daß er damals gebeten hat, ihn zu vernehmen, und sich jede weitere Belästigung verbieten hat. Darauf ist Drechers Versicherung gefallen. — Verteidiger Liebknecht: Haben Sie außer den drei bei Weber ermittelten Paketen Anzeichen einer dauernden Verbindung

(Fortsetzung in der Beilage.)

Montag — Dienstag — Mittwoch

M. Schneider's

3 grosse Reste-Tage

in Waschstoffen zur Hälfte des früheren Wertes.

Benützen Sie diese Kaufgelegenheit!

1245

Breslauer Omnibus-Gesellschaft.

Anschlußverkehr nach der
Ausstellung, Frieberg,
 von Nachmittags 4 Uhr an
 haben unsere Wagen Linie Ring-Krausstr. während
 der Dauer der Ausstellung. 1243
Fahrpreis ganze Tour 5 Pfennige.

H. Schubert, geprüfter Goldschmiedemeister, 1194
 Laden u. Werkstatt Schmiedebrücke 48,
 empfiehlt: Trauringe, Juwelen, Uhren, Gold-, Silber-
 und Tombak-Schmuckstücken, Verlobungs- und Patenringe allerbilligst.

Nur im Eckladen. Nur im Eckladen.

Hemden, Blusen, Hosen,
 Hüte, Taschentücher, Handschuhe,
 Socken, Strümpfe, Schürzen, Unterröcke,
 Krawatten, Kragen, Stulpen, Chemisets, Hosen-
 träger, Sweaters, Kragenschoner, Fortemonnaies,
 Zigarrentaschen, 1237
 alles zu zeitgemäss billigen Preisen.

Bernard Dollinger,
 Alsenstrasse 38. Ecke Schulzenwiese 13. nur 1 Eckladen
 Bitte auf Firma und Hausnummer zu achten.
 Spezialität: Damen- und Herrenschneider-
 Artikel, sowie Strick- u. Wollgarne. Nur im Eckladen.

Krotoschiner Brauereien

Hepner, Katzenellenbogen & Co.
 empfehlen ihr
Lagerbier nach Münchener Art,
 helles Böhmisches
 und nach Culmbacher Art gebrautes Bier
 in Gebinden und Flaschen.
 1088
 Niederlage:
Neue Antonienstr. 16/18.

Fango-Kur-Anstalt (Dr. Silber)

Nikolaistrasse 54/55. Teleph. 2015.
 Behandlung von Muskel- und Gelenkrheumatisms,
 Ischias, Gicht, Frauenleiden, chronisch. Knochen-
 u. Gelenkentzündungen, Geschlechtskrankheiten.
 Massage bei inneren u. chirurg. Leiden.
 Kohlensäure- und Mineralbäder.

Gustav Reibstirn, Uhrmacher
 Segründet vor 30 Jahren 1231
 empfiehlt sich durch geübten Fleiss.
 Alle Reparaturen an Uhren u. Goldwaren billigst.
Friedrich-Wilhelmstr. 70.

Jean Jaurès:
Aus Theorie und Praxis.
 Agitations-Ausgabe.
 Sozialistische Studien.
 Autorisierte Uebersetzung, herausgeg. v. Dr. Alb. Siedekum.
 Preis: 50 Pf.
 Das Buch verdient wieder und wieder gelesen zu werden.
 Sein Verfasser hat sich durch das, was er sagt, mit Fug unter
 die Leuchten unserer Vorkämpfer gestellt, welchen wir den Ehrentitel
 eines Lehrers im Sozialismus beizulegen haben.
 Die *Brandenburger Zeitung*.
 Es ist das erste Mal, dass der Führer der grössten Gruppe
 der französischen Sozialisten in deutscher Sprache zu uns redet.
 Das, was vorliegt, ist ein grosser Fortschritt in der sozialistischen
 speziell in der deutschen sozialistischen Literatur.
Die Zeit-Beilage.

Möbel!

Anzüge, Paletots, Kostüme, Jackets,
 Kragen, Kinderwagen, Sportwagen,
 Näh- und Wringmaschinen
Auf Kredit!
 bei wöchentlicher Abzahlung von 1 Mk. an
 bei 1245

S. Osswald
 Schubbrücke 74, I. u. II.
 gegenüber der Magdalenenkirche.
 Kredit auch nach auswärts.
 Katalog gratis u. franko.
 Sonntag geöffnet
 v. 8-9 u. v. 11-2.

Hut-Hanke

Friedrich-Wilhelmstr. 23

 741
 empfiehlt Hüte, nur die besten
 Qualitäten für Herren und Knaben.
Rüben, Stöcke, Schirme
 zu billigsten Preisen.

R. Kühn,
 Breslau,
 Lauentien-
 str. 21.
Helical-Premier
 feinste Marke. 1120
 Auch auf Teilzahlung.
 Wichtige Anzeigung.
 Das diesjährige Modell ist im
 Preise ganz bedeutend billiger.
 Ill. Preisliste gratis u. franko.

M. Grau Nachf.
 Albrechtsstr. 3, I.
Auf Kredit
Möbel
 Schränke, Betten, Diwan,
 Kinderwagen.
Konfektion
 für Herren und Damen
 zu billigen Preisen.
 Kleinste Anzahlung.
 Bequemste Abzahlung.
M. Grau Nachf.
 Albrechtsstr. 3, I.

G. Wutke
 Inh.: Fritz Gellern
Rohtabak-Handlung
 Breslau, Freiburgerstr. 7.
 464
 Wir empfehlen unter
jetzt vorzügliches
Lagerbier,
 Pilsener, Kalmbacher,
 Münchener und Volksbräu.
Hopf & Görcke
 Tel. 238. Gräbchen. Tel. 1921.

Arbeiter - Frauen!
 bezieht Euch bei Ein-
 käufen stets auf die
„Volkswacht“!

J. Kaluza,
 Schuhmacherstr., Hirtstr. 17
 empfiehlt sein großes
 Lager von
**Schuh-
 Waren**
 für Herren, Damen
 und Kinder. Ganz
 besonders aufmerksam mache ich
 alle meine Freunde und Bekannte
 auf meine Holzschuhe, in all. Größen
 orientiertes Lager an gelber Ware.
 Preise sehr, aber äusserst billig.

Noch nie dagewesen!
Detail-Verkauf
 zu Fabrikpreisen!
15b Gr. Feldstr. 15b,
 an der Klosterstrasse,
 Galtstelle der Straßenbahn.
Kinderwagen, hochfein u. eleg.
 ausgestattet Mk. 15, 16, 18, 20.
Sportwagen, ein- u. zweifach,
 Sit- u. Liegenwagen, Mk. 4,
 5, 6, 7, 8 u. 10.
Puppenwagen u. Spielkarren
 in gross. Auswahl. Mk. 1.50 an.
Kinderstühle mit Klossett und
 Spieltisch zum Umklappen,
 Mk. 3, 3.75, 5 und 6.50.
Silb. Kinderbettstellen, hochfein
 lackiert, weiss, blau, rosa, in allen
 Größen, Mk. 7.50, 10, 12 u. 15.
Kinder-Matratzen in Drell ge-
 arbeitet, passend zu obigen Bett-
 stellen, Mk. 5.50 und 6.
Kinder-Federbetten, rot Inlett,
 federdicht, 1247
 1 Oberbett, 1 Unterbett, 2 Kissen
 Mk. 5.50. Mk. 6. Mk. 4.
Büchenschränke mit 2 Schubl.,
 Glasüren od. lang. Scheiben,
 Eichenmassiv, Mk. 18.50, 21 u. 22.
Tischschränke mit 2 Türen u.
 2 Kästen, Mk. 12, 14 u. 16.
Eierbänke, Stübig,
 Mk. 9 und 10.50.
Büchertische mit Boden, Kuff.
 u. Schublade Mk. 6.75, 8, 9, 9.50
Bücherteller mit Füllungen u.
 Schublade Mk. 4.50, 5.75, 6.
Büchertische Mk. 1.60 u. 1.75p. St.
Reppentische Mk. 4.75 u. 5.75.
Wringbänke Mk. 2.25 u. 2.75.
Wringmaschinen Mk. 4.50,
 5.50, 9, 9.50, 10.50.
Waschkörbe Mk. 3.25, 4, 4.50.
Reisekörbe Mk. 6.50, 8, 12.
Wandkörbe mit Emaille-Einf.,
 Mk. 2.25, 2.65, 3, 4.50.
Stappstühle Mk. 1.75, 2 u. 4.
Schankstühle Mk. 15, 15, 22.
Hausleiter, per Stufe 50 Pf.
Tischbreiter Mk. 1.20 u. 1.50.
Waschetrockner Mk. 3.
Waschbretter, buchenem. Zimtbl.,
 75, 80, 90 St.
Mattbretter, bezogen,
 Mk. 1.50, 2.25 und 2.50.
Silb. Waschtänder Mk. 1.20,
 2.25, 3.
Requiemstühle Mk. 9.50, 9.95, 10.50.
Freischwinger mit Schlagwerk
 Mk. 10.50, 11.
Werkzeughaken Mk. 1.75, 1.90, 2.
C. Jansen, Breslau,
 15b Gr. Feldstr. 15b,
 an der Klosterstrasse,
 Galtstelle der Straßenbahn.

Um mit dem grossen Lager zu räumen,
 offeriere ich meinen Kunden als Ge-
 legenheitskauf, soweit der Vorrat reicht:

Knaben-Anzüge
 schon von 2.- Mk. an.

Einzelne Hosen
 schon von 50 Pfg. an.

Herren-Anzüge
 schon von 6.- Mk. an.

Einzelne Hosen
 schon von 1.50 Mk. an.

Sommer-Jackets
 schon von 1.50 Mk. an.

Grösster Herren- und
Knaben-Garderoben-Bazar
Eduard Freund
 nur 52 Reushestr. 52
 gegenüber der Kalinke'schen Seifen-Fabrik.

52 52 52

Langenbielauer Leinwand-Haus.
 Juteis, Züchen, Gardinen, Wachstuchwand
 auf Tisch, Arbeiterhosen und Hemden, waschecht,
 blaue Blousen, Flanelle, Barthele etc., zu Fabrikpreisen
G. Völkel, Friedrich-Wilh. Str. 51.

Lassen Sie sich nicht beirren

durch billige Anpreisungen von billigen
Fahrrädern und Zubehörteilen.
Im Breslauer Fahrradhaus
Gartenstrasse 62, vis-à-vis vom Palmengarten, finden Sie die
 grösste Auswahl und billigsten Preise. Die enorme große Auswahl
 im **Riesenfenster** gibt jedem Käufer Gelegenheit, sich von den
 billigen Preisen zu überzeugen.
Fahrrad kompl. mit Laterna, Blocke u. Pr. Reifen, 1 Jahr Garantie: 85.- Mk.

Fahrrad, 605	1.20 Mk.	Continental-Mantel, Prima	8.50 Mk.
Fahrradhänder	0.75 "	do. Schlauch	4.50 "
Korbgriffe, Paar	0.30 "	Mantel, 1/2 Jahr Garantie	4.75 "
Assenhalter, Paar	0.03 "	do. 1 "	7.00 "
Glocken	0.20 "	Schlauch, 1/2 "	3.50 "
Frankhang, jede Form	3.00 "	do. 1 "	1.00 "

Wiederverkäufer erhalten Rabatt! 1176

Breslauer Fahrradhaus von J. Armer
 Gartenstrasse 62, vis-à-vis vom Palmengarten.
 Verlangen Sie Preisliste. Reparaturen werden angenommen.

Nur, um unsere Schneider
 nach jetzt vollauf beschäftigten zu können, haben wir ein Quantum **reeller** Stoffe
 aufarbeiten lassen, von denen wir

Herren-Anzüge
 in bekannt guter und moderner Ausführung ohne Rücksicht auf den
 bisherigen Preis
durchweg für Mk. 14.- u. 15.-

verkaufen. Es sind teilweise Qualitäten, die b. u. 20-30 Prozent teurer waren.
 Machen Sie von dieser Offerte den weitgehendsten Gebrauch, da selten solche
 Vorteile geboten werden. 1205

Nur, so lange Vorrat.

Gebr. Lachmann
Fabrik für Herren- und Knaben-Garderoben
 59 Schmiedebrücke 59, Ecke Nadiergasse.
 Auf Firma und Hausnummer genau achten.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 16. Juli 1904.

Die Ausstellung.

Stehend heiß brante die Juli-Sonne auf den großen Ausstellungsplatz hernieder, als am gestrigen Freitag die Eröffnung der Ausstellung für Handwerk und Kunstgewerbe vor sich gehen sollte. Sogar unter den dichten Laubkronen des Frieberggartens war wenig Kühle zu finden und so feuigten denn die ersten Besucher unter dem „ewig heiteren Himmel“ und waren gar wenig erbaud über den tiefen Sand, der zwar einigermaßen selbstaufhellend war, aber unter ihren Füßen sich in Staubwolken auflösen drohte.

Das war sehr unangenehm und mancher wird aus diesem Grunde früher davon gegangen sein, als er es wohl sonst getan hätte. Mancher auch schickte sich in die Restaurationslokale, für die hinreichend gesorgt ist, und labte sich am köstlichen Saalebräu — was tut, wenn in solcher Hitze ein Bierliter-Glas um 15 Pf. verkauft wird, also um die Hälfte teurer als es sonst in Breslau üblich ist? Wer die Ausstellung besucht, muß wohl oder übel auch mit solchem Kostenaufschlag rechnen! Notabene: so werden die Ausstellungsveranfallter gebacht haben. Wir unsererseits vermuten, daß man die Selbstaufnahme ein wenig mehr mäßigen sollte, da sonst der Arbeiterschaft das Leben dort draußen doch zu kostspielig erscheinen und damit das Interesse an der Ausstellung erlahmen könnte, was wir lebhaft bedauern würden.

Es da sind wir vom eigentlichen Thema abgelenkt. Von dem tauben Maß müssen wir die Leser also wieder in die trockene sandige Wirklichkeit führen, damit sie ein ungefähres Bild der ganzen Anlage erhalten. Wir verzichten darauf, die Eröffnungsfeier zu schildern und verzeichnen nur die Tatsache, daß Herr Schlossermeister Rirsch, der in Waldenburg Stadtverordneter und in Breslau Vorsitzender der Handwerkskammer ist, in einer Einleitungsansprache gewissermaßen die Geschichte der Ausstellung kurz vor Augen führte, und daß dann der schlesische Oberpräsident, Graf Zedlitz-Trützschler, als „Protector“ die Ausstellung eröffnete, wobei er dem Wünsche Ausdruck gab, daß sie ein Markstein für die Geschichte des schlesischen Handwerks werden möge.

Der Haupteingang zum Ausstellungsplatz ist der Eingang zum Frieberg-Garten. Man geht gerade aus und sieht bald rechts aus den Bäumen das eigenartige „Einsamilienhaus“ hervorragen, das leider in seiner inneren Ausstattung noch wenig fertig ist, als der in unmittelbarer Nachbarschaft befindliche Pavillon des Kunstgewerbevereins. Auch für das Einfamilienhaus hat der Kunstgewerbeverein die Einrichtung übernommen. Das bühnenartige nicht rechtzeitig fertig wurden, ist zweifellos zu bedauern im Interesse des Ansehens des Breslauer Kunstgewerbes.

Von hier aus wenden wir uns links durch die Baumreihen und befinden uns schon auf dem Ausstellungsplatz, der in seiner ganzen Länge vor uns liegt. Links neben uns befindet sich das große Schlachtenpanorama-Gebäude, an dessen Rückwand das Ausstellungs-Panorama errichtet ist. Rechts daneben erhebt sich das große Gebäude, das geheimnisvoll als „Feuerschloß“ bezeichnet ist. Wir betreten es, um die Geheimnisse zu ergründen. Eine Kassiererin ermahnt uns, das Eintrittsgeld nicht zu vergessen. Es kostet nur zehn Pfennige. Aber was wir innen haben, entschädigt uns vollumfänglich: Ein großer Springbrunnen in der Mitte sendet wohl ein halbes Dutzend Strahlen in die Luft und grün-rot-violett-weiß — kurz in allen Regenbogenfarben schillern die aufsteigenden und niederfallenden Wasserstrahlen. Anheimelndes Dunkel, erfrischende Kühle — die so angenehm abblüht gegen die Hitze dort draußen — und das wunderbare, stetig wechselnde Farbenspiel machen den Aufenthalt in dieser Halle zu einem der angenehmsten und zweifellos viel gesuchtesten in der ganzen Ausstellung. Wenn wir diese fastliche Stätte verlassen und uns an allerlei kleineren Pavillons — „Apfelblümchen“, „Korallen“, Konditorwaren in bunter Reihe — vorüber bewegen, sehen wir rechts die große Haupthalle, in welcher das eigentliche Handwerk seine Kunst zeigt. Die Ausstellungsobjekte sind so mannig-

facher Art, daß es unmöglich ist, im Rahmen unserer heutigen Mitteilung sie eingehend zu würdigen. Der Gesamteindruck ist ein durchaus günstiger. Tischler und Schneider, Schlosser und Buchbinder, Goldschmiede und Friseur, Bildhauer und Konditoren, Orgelbauer und Billardfabrikanten, Wagnere und Pfingstschmiede, Tapeziere und Fotografen — wie die Berufe alle heißen mögen — haben das Beste herbeigeführt, was sie zu bieten vermochten. In einem Anbau wird die schlesische Leinwandindustrie, oder vielmehr die Handweberei praktisch vorgeführt. Eine Proletarierin sitzt am Webstuhl und zeigt den Besuchern, wie man im Schweiße des Angesichts das „schneidige Lein“ herstellt und ein junges Mädchen aus dem Gebirge tritt das Spinnrad. „Das geht aber schnell“, meinte eine der wohlhabenden Damen, die sich das Spiel der Räder mit ansah. Sie hatte wahrscheinlich keine Ahnung, daß nach dem amtlichen Bericht des Gewerbeinspektors die Handweber im Glatzer Gebirge — 50 Pfennige pro Tag verdienen! Das stand auch nicht am Webstuhl verzeichnet. Man sollte es nachholen und die Aufmerksamkeit auf dieses Elend lenken.

Wenden wir uns von der Haupthalle fort, so liegt zunächst das „Steinerne Märchen“ vor uns, gewissermaßen bewacht von einer riesigen Sphinx, die friedlich in die Welt hinausguckt. Das „Steinerne Märchen“ soll der „Clou“ der Ausstellung werden, ihre hauptsächlichste Ueberraschung. Am Eröffnungstage war auch diese Sehenswürdigkeit noch nicht fertig, aber was von ihrem Innern dem neugierigen Auge sich darbot, war zur Ueberraschung reichlich geeignet. Tropfstein-Höhlen, kühle Grotten, geheimnisvolle Kabinen in charakteristischer Malerei — wir entdecken u. a. ein „Blumenzimmer“, in welchem Flora, der Blumen Götting, in herrlicher Größe thronet, und ein „afrisisches“ Zimmer, in welchem mafelisch-gezeichnete weibliche Wesen mit tiefem Brustausschnitt fremdliche Bedienung“ machen u. s. f. In der Mitte aber des Grottenlabyrinths befindet sich eine riesige Tropfsteinhöhle mit plätscherndem Wasserfälle, und unten schwimmt majestätisch eine Anzahl Schwäne umher! Wenn alles „fertig“ ist und die „magische Beleuchtung durch elektrisches Licht“ funktionieren wird, dann wird manchen vor diesem herrlichen Grottenbau ein Staunen und bewunderndes „Ach!“ entfahren. Doch muß man selbst es sehen, um es würdigen zu können.

Der Weg führt uns weiter in die Maschinenhalle. Was für den Handwerker an technischen Hilfsmitteln bisher erbacht ist, findet sich hier in bunter Reihe, doch übersichtlich geordnet und für jedermann erschafflich. Zwei große Kraftmaschinen sind im Betriebe und treiben die kleineren Maschinen. Eine nähere Würdigung dieser Anlagen müssen wir uns für später vorbehalten.

Der Gesamteindruck, den wir davontrugen, war ein durchaus günstiger, trotzdem so manches noch nicht fertig war. Die Hallen sind stilloh, wie die holländisch anmutenden Portale, und wenn auch die Hofenplätze unter der herrschenden Dürre sich nicht entfalten konnten, so wird sich das hoffentlich bald nachholen lassen, wenn nur die Hitze einem längeren Regen weichen wollte.

*** Die Stellung der Frau im Klassenkampf.** Ueber dies Thema wird am kommenden Mittwoch unsere Genossin Frau Emma Thier aus Berlin im Gewerkschaftshaus in einer Volksversammlung reden. Wir bitten die Parteigenossen, schon jetzt für einen starken Besuch dieser Versammlung zu agitieren und vor allem die Frauen in die Versammlung mitzubringen. Die Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins werden erjucht, für die weitestehende Bekanntmachung Sorge zu tragen.

*** Der Polizeikampf gegen den Alkohol.** Nunmehr ist die längst in Aussicht gestellte „einheitliche Regelung“ des Schankwirtschaffes für den gesamten Regierungsbezirk Oppeln zur Tatsache geworden. Dazu wird uns aus Oberschlesien geschrieben:

Der Regierungspräsident hat eine Polizeiverordnung erlassen, nach welcher in öffentlichen Wirtschaften aller Art zum Ausschank geistiger Getränke ohne besondere schriftliche Erlaubnis der Ortspolizeibehörde während der Zeit von 10 Uhr Abends bis 8 Uhr Morgens geistige Getränke (einschließlich des Cybers) nicht verabfolgt und Gänge in den zum öffentlichen Verkehr bestimmten Räumen nicht gebildet werden dürfen. Letztere sind während dieser Zeit geschlossen zu halten. In denselben Zeit ist der Kleinhandel mit Spirituosen verboten. Die von der Ortspolizeibehörde bewilligten Ausnahmen sind jederzeit widerruflich und bedürfen in den Landkreisen der Genehmigung des Landrats. Ausnahmen von der Morgenpolizeistunde dürfen nur nicht auf den Ausschank oder Verkauf von Branntwein, Spiritus und anderen Getränken mit hohem Alkoholgehalt (Kum, Kognak, Arak, Likör, Cyder usw.) bestehen. Die Polizeistunde ist 10 Uhr, wo ein Bedürfnis dazu besteht, durch Kreis- oder Ortspolizeiverordnungen allgemein oder durch Verfügung der Ortspolizeibehörde für einzelne Wirtschaften und Kleinhandlungen des Abends bis 9 Uhr herabgesetzt werden.

Aber damit noch nicht genug, kann die Polizeistunde des Abends auf einen noch früheren Zeitpunkt festgesetzt werden. Bestimmt doch diese Verordnung des Regierungspräsidenten weiter folgendes:

Für Wirtschaften, an welchen an allgemeinen Lohn- und Vorschubtagungen infolge übermäßigen Genusses geistiger Getränke Störungen der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit vorgekommen und in Zukunft zu besorgen sind, kann die Ortspolizeibehörde — in den Landkreisen mit Zustimmung des Landrats — für diese die Polizeistunde allgemein oder für einzelne Wirtschaften und Kleinhandlungen auf eine frühere Nachmittags- oder Abendstunde festsetzen.

Natürlich kommen solche Störungen der öffentlichen Ruhe zu infolge übermäßigen Genusses geistiger Getränke an jedem Orte vor, so daß überall an Lohn- und Vorschubtagungen die Polizeistunde schon am Nachmittag eintreten kann. In den Stadt- und Landkreisen Neuthein, Sattowitz, Königshütte, Tarnowitz und Zabrze ist nach der Verordnung des Regierungspräsidenten an Lohn- und Vorschubtagungen die Polizeistunde allgemein auf 4 Uhr Nachmittags festgesetzt. Der Widerstand einiger Stadtverwaltungen gegen die an mehreren Orten geltende, angeblich sehr segensreich wirkende Maßnahme ist also nicht von Wirkung gewesen.

Wir begrüßen den Kampf gegen den verderblichen Alkoholgenuss gewiß, können uns mit dieser Art des Kampfes aber keineswegs einverstanden erklären. Die Polizeimaßregel richtet sich ausschließlich gegen die sogenannten Arbeiterkneipen, statt auch die Kneipen der Bessersitzierten in den Bereich ihrer Fürsorge zu ziehen. Daß eine rein mechanische Maßnahme im Kampfe gegen die Trunksucht nichts ausrichtet, liegt außerdem auf der Hand. Die Gelegenheit zum Trinken, die keineswegs die erste oder gar einzige Ursache des Alkoholmissbrauchs ist, bleibt bestehen, wenn sie auch andere Gestalt annimmt. Mit bevormundenden Polizeimaßnahmen sind wir ohnehin reichlich gesegnet. Für die Entwicklung unseres öffentlichen und politischen Lebens aber ist die gewaltige Macht, die der Polizei gegenüber den Gastwirten mit dieser Verordnung gegeben wird, von verderblichsten Einflüssen. Kein Gastwirt im ganzen Regierungsbezirk Oppeln kann es demnach wagen, politisch mißliebigen Parteien und Personen sein Lokal zu einer Versammlung oder zu anderen politischen oder zu gewerkschaftlichen Zwecken zur Verfügung zu stellen, da darauf möglicher Weise die sofortige Herabsetzung der Polizeistunde auf 9 Uhr Abends erfolgen würde, abgesehen von anderen Nachteilen, die auf Grund jener Verordnung den Wirten zugefügt werden können.

*** Für die Weiterführung der Bautätigkeit im Winter** plädierte vor zwei Jahren der Vorsitzende der Landesversicherungsanstalt Berlin, Dr. Freund, in einer Zuschrift an die Tagespresse. In ihr wurden namentlich die Techniker aufgefordert, sich mit der Möglichkeit der Weiterführung der Bauten im Winter zu beschäftigen. Dr. Freund meinte, daß die winterliche Arbeitslosigkeit bedeutend herab-

Alpenpredigt.

Steil bergan geht der Weg. Die letzten Alpshütten liegen hinter uns, die letzten Bäume hören oben auf. Was ist es für ein Leben das Komplex, das diese Bäume hier oben haben! Auf allen Seiten Regen gefürzte und vom Schnee gebleichte Stämme. Aber über den letzten Bäumen beginnt erst das eigentlich Große; das labile Gebirge, der lebende Stein. Unten im Tal kommt der Stein nicht zu Worte, weil er überwachsen, überstößt, umhüllt ist. Da unten regt er sich nur hier und da in seiner Blöße und niemals in seiner Persönlichkeit. Um sprechen zu können, muß er Platz haben, der ihm allein gehört. Auf, laßt uns steigen und mit den Augen hören, was die Steine sagen!

Was ist der Mensch zwischen diesen alten Bergen? Selbst tausend Menschen machen hier keinen Eindruck, einzelne Wanderer aber sind wie Fliegen an der Wand des Berliner Schlosses. Wir pilgern hundert Meter höher und nochmals hundert, die Welt der kurzlebigen gewachsenen Dinge sinkt immer tiefer, da drüben die weißen Flecke sind Wohnungen und Ställe, das silberne Mädchen ist der Fluß. Die Klein die Kirchlurme sind! Wir sind oberhalb der Geschichte dieser Dörfer, Kirchen und Wälder. Was macht es im Leben dieser Berge aus, ob hier seit tausend Jahren Ansetzungen sind oder nicht? Was bedeuten Katholizismus und Protestantismus zwischen diesen alten harten Gestalten? Immer möchte man nicht in der bergeschichtlichen Luft dieser Berge atmen, aber einmal auf Stunden oder sein und die Geschichte der Erde wie steinerne Sage sich erschließen lassen, ist eine Vereinerung vom Kleinraum, der in und um uns ist. Man sagt, daß diese Berge Golt verkünden. Mit Recht! Sie sind ein Stück Ewigkeit für unsere Kurzlebigkeit, ein Stück Beständigkeit gegenüber unserer Wandelbarkeit, ein Stück Ruhe über unserer Unruhe. Man muß recht still hien zu schauen. In ihren Kissen und Falten liegen alle Schmerzen der Erde, übermüdet, fast gewordene Schmerzen. Man ahnt ohne viel Redens, wie untagbar schwer die Geburt dieser Berge gewesen ist. Und was sind diese Berge gegenüber der Sonne, und was ist die Sonne im Weltall?

In Gebirge verliert man die Luft an den kleinen Bierschleichen und Schürkeln. Hier oben sind alle Menschen gleich. Hier fragt

Dich niemand, was Du drunten erreicht hast, hier fragen Dich die Steine nur, was Du bist, ob Du etwas Ganzes, Festes, Deutliches geworden bist. Hier, wo alle Faden klar liegen, hilft keine Vermählung. Die Steine schauen Dir ins Auge mit ihrer großen, zerrissenen Mäßigkeit. Sie haben etwas erlebt und sind etwas geworden und sind etwas geblieben. Alle Wasser und aller Schnee haben sie nicht töten können. Dort unten liegt der Schutt, das, was an ihnen sterblich war. Das bildet jetzt den Boden der Menschengeschichte. Was aber kernhaft war, das blieb in den Felsen, das sagt Tag und Nacht in Einsamkeit dem ewigen Rausche entgegen. Hier oben kann die Kultur nichts glatt polieren, es ist zu viel kantiger Kiesel vorhanden. Auch dann noch, wenn alles Niederland eine Kunstplantage für Damen und Herren sein wird, wird hier oben ein Gebiet unzerstörlicher Natur bleiben, eine Welt kräftiger, ungemildeter, herrlicher Disharmonien.

Aus aller Welt.

Erblindet. Durch einen Weißbierpfropfen das Augensicht verloren hat der Kaufmann Jungmann in Berlin. Jungmann wollte eine Weißbierflasche öffnen; kaum hatte er den Pfropfen, der den Kork festhielt, gelöst, als dieser durch die Gase des gärenden Bieres getrieben, ihm mit solcher Gewalt gegen das Augensicht flog, daß die Scherben tief in die Augen brangen. Jungmann, der stark kurzichtig ist und auf dem einen Auge nicht sehen konnte, ist durch Verlust des anderen Auges blind geworden und kann nun keinen Verstand mehr ausbilden.

Opfer des Benzol-Bahnhofs. Drei reiche Bookhuier, die Herren Correll, Snyder und Jewell, fuhren in einem Automobil mit einem Gepörzuge um die Welt und suchten in einem sehr heißen Winkel über das Geleise zu kommen, dessen zerräumerete die Lokomotive das Automobil und die Insassen desselben wurden gerannt.

Zwischen Freiwälder und Wägen riefen heut Nacht ein Automobil und ein Bierwagen zusammen. Bei dem Zusammenstoß wurde das Automobil aus dem Wege geschleudert und einer der Insassen getötet.

Großer Brand. In Schöneberg an der Weichsel sind fünf Wohnhäuser nebst Ställen niedergebrannt. 3 Kinder sind in den Flammen umgekommen.

Eine Frau geordnete Wäffeltasche. Aus Budapest wird gemeldet: Gestern Vormittag verursachte eine schmerzvolle Wäffeltasche, die aus dem städtischen Schlachthaus entnommen war, in der Uellderstraße eine große Verwirrung und Aufregung. Das Tier lief

schließlich in eine Tischlerwerkstätte. Meister, Gejellen und Lehrlinge kletterten zu den Fenstern hinaus, wobei ein Lehrling nicht unerheblich durch Glascherben verletzt wurde. Inzwischen war ein Polizist erschienen und ihm gelang es, dem Tiere mit dem Säbel den Todesstoß zu versetzen.

Eine Familie vom Stitze erschlagen. In Gerardmer bei Straßburg i. E. wurde durch einen Blitzschlag die aus vier Köpfen bestehende Familie des Landwirts Valentin getötet und ein Arbeiter verletzt in Brand gesetzt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Die Hitze in Paris. In Paris starben, wie von dort berichtet wird, infolge der seit acht Tagen herrschenden glühenden Hitze am Montag acht Personen an Hitzschlag; mehr als hundert erkrankten auf der Straße.

Eine furchtbare Schlafstelle. Vor dem Schwurgericht in Luz lag auf der Anklagebank ein Angeklagter. Während der Staatsanwalt in seiner Rede für Verabung der Schuldfrage wegen wissenschaftlichen Meinungs eintrat und hervorhob, daß man jemandem, der wider besseres Wissen eine falsche Anzeige erstattet, sehr wohl einen Meind, ja selbst das schwerste Verbrechen antzauen könne, war der angeklagte Sätner auf der Anklagebank faust eingeschlagen und fiel unter mächtigem Gepöller platt zu Boden. Der Angeklagte, der wegen fahrlässigen Meindes zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt wurde, ist ein vielfach verurteilter Mensch, der den Worten des Anklägers keine große Bedeutung beimessen schien.

Der überbilligte Bahnhof. Mit Bezug auf die Notiz über den „Bahnhof“ von Petricoba in Thüringen schreibt der „Frei-Zig.“ ein Leser: Die Stationsbühne von Petricoba hat eine gefährliche Konturierung. An der Lokalbahn Spremlingen-Fürfeld in Rheinbessen (Sachsen) der Linie Bingen-Alz) liegt ein amantiges Dorf, genannt Badenheim. Wenn der Badenheimer Bahnhof derartige Auswüchse moderner Kultur, als da sind: Staket mit Tür, Laterne nebst Laternenleuchte anzuweisen hätte, würde die „Wölflinger Zeitung“ einen begeisterten Artikel über die rapiden Fortschritte im Verkehr der Neuzeit bringen, denn der Bahnhof Badenheim, das noch mit mehr Recht als Petricoba sich rühmen darf, die besten des nördlichen Polarstrahles zu liegen, besteht nur aus einem Balken mit einem Brett, das den schönen Namen des Ortes trägt. Die Frage, je nach ihrer Vorliebe für Rangauszeichnung, können im Salon zweiter Klasse, das heißt am Rand eines Gefährbens, auf Bagle warten oder ihre Zeit im Wartezimmer dritter Klasse, das liegt im Graben liegend, verbringen. Ein Menschenfreund, dessen Lebensregel es mit sich bringt, daß er die erlöbteste Bahnstrecke öfter befahren muß, hat vor Jahren, um seine Mitreisenden und sich nicht den Fährnissen eines nördlichen Dezemberstammes oder den fangenden Strahlen der Juli-Sonne ausgesetzt, eine Bretterbahn mit der Aufschrift „Wyl für Obdachlose“ errichtet. Durch höchste Entschaltung der Bahngewaltigen, Aufsicht mit der Aufforderung zu sofortigem Abbruch des hiesigen Gebäudes,

Briefkasten.
Abonnent Mittelteil. Wir haben bereits gestern mitgeteilt, dass die Störungen auf einen Polpostwechsel zurückzuführen sind. Von heute an ist Abhilfe geschaffen, also entschuldigen Sie.

Breslau.
Gewerkschaftshaus.
 Sonnabend, den 16. Juli:
 Zimmerer-Verband. Jeden Sonnabend: Kablabend.
 Tapezierer-Verband. Abends 8 Uhr. Mitglieder-Versammlung.
 Zimmer 3 und 4.
 Donnerstag, den 21. Juli:
 Tapezierer-Verband. Abends 8 Uhr. Vertrauensmännerversammlung.
 Zimmer Nr. 3.

Witteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:
Distrikt I (Gräßhauer Vorstadt).
 Bezirke 5 und 7. Sonnabend Abend 8 1/2 Uhr: Kassenabend und Verschiedenes. „Neue Zeit“ zum Umtausch mitbringen. Die Bezirksführer.
 Bezirk 6. Dienstag, den 19. Juli: Kassenabend.
Distrikt II (Nikolai-Vorstadt und Böpelitz).
 Die Bezirksführer der Nikolai-Vorstadt und von Böpelitz werden ersucht, die Mitglieder zur „Volkswacht“-Agitation am Sonntag, 24. Juli, einzuladen.
 Bezirksführer und Stellvertreter. Zusammenkunft Mittwoch, 20. Juli, Abends 8 Uhr.

Distrikt IV (Sand-Vorstadt).
 Sonnabend, den 16. Juli 1904: Abrechnung der Konzert-Programme.
Liegnitz. Arbeiter-Musikanten-Verein. Sonnabend, den 28. Juli, Abends 8 Uhr: Erntedankfest im „Zentraltheater“, Klosterstraße, bestehend in Konzert, Theater, Reigenfahrten und Ball. Das Komitee.
Striegau. Gesang-Verein „Vorwärts.“ Sonntag, den 31. Juli, Nachmittag 3 Uhr: Versammlung. Tagesordnung: Erntedankfest. Ausflug. Verschiedenes. Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, zu dieser Versammlung zu erscheinen. Der Vorstand.

Thalia-Theater.
 (Sommer-Spielzeit)
 Sonnabend:
 Gastspiel Hermann Vallentin.
 „Rain.“
 Dienstag:
 „Der verbrochene Krug.“
 Sonntag:
 Gastspiel Hermann Vallentin.
 „Der Willkürstaat.“
 Montag:
 „Familie Schirke.“

Breslauer Sommer-Theater
 St. Wenzelsplatz, Seminarsgasse 16.
 Sonnabend, Sonntag:
 Gastspiel Lettinger-Wendt.
 „Mutter Sandstraße.“

Zeltgarten.
 Dir. H. Krsinski.
Sommer-Variété
 im Garten, bei ungünstiger Witterung im Saal.
 Heute und folgende Tage:
Künstler-Vorstellung
 mit gänzlich neuem Programm.
Entree 10 Pf.
 Reserviert 20 Pf.

Palmengarten
 Direktion:
 H. Krsinski.
 Genre:
Neue Kapelle.
Original Ungarisches Damenorchester.
 Dir. W. Fiedler.
 Entree frei.
 Vom 11-2 Uhr:
Frühstücken-Frei-Konzert.

Konzerthaus „Flora“.
 Dir.: H. Krsinski.
 Täglich mittags und abends:
Frei-Konzert
 des brillanten österreichischen **Damen-Orchesters „Fortuna“.**
 Vorzügliches Mittagstisch bei solchen Konzerten.
 Besondere Empfehlung: Pianofortenspieler.
 Der Garten ist schön.

Fahrrad
 Bestes gebrauchtes, gutes Fahrrad billig zum Verkauf bei Dr. Apt, Gräßstraße 1.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Breslau.
 Bureau: Neue Oderstraße 13a. — Telephon Nr. 9199.
 Sonntag, den 17. Juli 1904, vormittags 10 Uhr
Quartals-Versammlung
 im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Margarethenstraße 17.
 Tages-Ordnung:
 1. Abrechnung vom II. Quartal. 1240
 2. Vortrag des Koll. Haback: „Die Scharfmacher an der Arbeit“.
 3. Verschiedenes.
 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Breslau.
 Bureau: Neue Oderstrasse 13a. — Telephon No. 9199.
 Montag, den 18. Juli 1904, abends 8 Uhr
Grosse öffentliche Versammlung
 der Schlosser und Schmiede
 welche in hiesigen Bau-, Kunst- u. Konstruktionsschlossereien beschäftigt sind
 im grossen Saale des Gewerkschaftshauses
 Margarethenstraße 17. 1248
 Tagesordnung:
 1. Bericht der Lohnkommission über die bisher mit den Meistern gepflogenen Verhandlungen.
 2. Stellungnahme hierzu
 Zu dieser wichtigen Versammlung sind alle in den genannten Betrieben beschäftigten Kollegen eingeladen und wird um zahlreiches Erscheinen ersucht.
 Die Lohnkommission.

Wir geben
 jetzt auf unsere sämtlichen **Sommer-Herren- u. Knaben-Garderoben**
10% Rabatt.
Gebr. Taterka,
 Breslau, Ring 47.

Dominikaner.
 Heute Sonntag
Klinge-Zimmermann's
Leipziger Sängers.
 2 humor. Extra-Feiern
 Nachmittagskonzert:
 Abendskonzert:
 Besondere Empfehlung:
 Besondere Empfehlung:
 Besondere Empfehlung:

Grabdenkmäler
 Granit, Marmor, Sandstein, Grabgitter
R. Siegert,
 Fischergasse 26, Telephon 8830,
 und Ohlauer Chaussee, am Friedhof,
 Breslau. 1242

Einer sagt dem Andern,
 was beim Umlauf durch in der Fabrik erbracht wird. Schönster Anzug 1904, mit eleganten Anzügen nach Mass 18 Pf. 1168.
Anzugsfabrik Haller, 17a, II.
 Sonntag auch von 11-2.
Kaffee- u. Friseur-Salon
 empfiehlt einen günstigen Pension.
 Kaffee, Kette, laubere Schilbung.
P. Umlauf, Kaffee u. Friseur
 Schaubstraße 24. 1245

Hopf & Görcke
 Jeden Sonntag, jeden Mittwoch:
Grosses Abonnements-Konzert
 Abonnementskarten: 1931
 1. Per. 1.50, 2. Per. 1.00, 3. Per. 0.50.
 Entree 10 Pf. Anfang 4 Uhr.
„In freien Stunden“.
 Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 19 Pfennige.
 Neuer Jahrgang. Inhalt: Der Jäger — Ein Kettel.
 Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.

10%
 Rabatt in Bar auf sämtliche farbige Schuhwaren werden trotz der bedeutend herabgesetzten Preise an der Kasse sofort ausbezahlt.

Den Zeitverhältnissen Rechnung tragen, dem Fortschritt huldigen
 entspricht dem Geschäftsprinzip der Firma Max Tack.

Damen- echte braune Kalbleder- und Chevreaux-Schnür- und Knopfstiefel	früher bis 13,75, jetzt	5,85
Damen- echte braune Kalbleder-Schnür- u. Knopfschuhe	früher bis 9,75, jetzt	4,95
Damen- graue Schnürschuhe	elegant, früher 4,20, jetzt	3,20
Damen- graue Schnürstiefel	dauerhaft, früher 4,90, jetzt	4,30
Herren- echt. braun. Kalbleder-Schnürstiefel	hochelegante Rahmenausführung, früher bis 14,75, jetzt	7,90
Damen-Lasting-Morgenschuhe	solange der Vorrat reicht, nur	85 Pf.
Damen-Plüsch-Pantoffel	m. Ledersohle, solange d. Vorrat reicht, nur	69 Pf.

Max Tack
 Reuschestr. 16/17
 Ecke Neue Wellgasse
 vom Ring aus rechte Seite.
 Breslau.

Bürstenmacher
 gesucht (Holzarbeiter)
 Breslau, Braunerstrasse 12,
H. Sternberg.

Künstl. Zähne
 und Plomben, Zahnziehen schmerzlos, Reparaturen sofort.
W. Dreger, Rathhausstr. 4,
 gr. Oberthor.

Taubenfutter
Gute Speisekartoffeln
 allerbilligst Neumarkt 22, Dorf.

Eugen Klopsch
 Uhrmacher,
 Breslau, Braunerstrasse 27,
 vis-à-vis d. Salvatorkirche.
 Reichhaltiges Lager in gold- und silbernen Herren- und Damen-Uhren, Regulatoren, Freischwinger, Ketten, Ringe, Broschen, Ohrringe etc.
 Nur reelle Qualitäten zu mässigen Preisen.